

Flirt mit der Handwerkskunst

Mit einem Augenzwinkern präsentiert Gianin Conrad in der Kunsthalle Winterthur seine aktuellsten Produktionen, welche sich auf charmante Weise einer eindeutigen Unterscheidung zwischen autonomem Kunstwerk und funktionalem Gebrauchsgegenstand entziehen. Denn die hybriden Präsentationsformen lassen kategoriale Zuweisungen plötzlich obsolet werden: mit ihren eigenwilligen Exponaten verschmelzende Vitrinen; mit monströsen Tonskulpturen, die zu ihrer Pflege wie Pflanzen stets bewässert werden müssen; und nicht zuletzt mit präzisen Imitaten farbiger Frottiertücher aus Terrakotta, welche selbstvergessen in einer Ecke oder auf einem halbfertigen Torso ruhen.

Mit dieser eigenartigen Einrichtung, den geheimnisvollen Kleinskulpturen auf kunstvoll gestalteten Sockeln und anderen Gebrauchsgegenständen, von denen sich einige als plastische Trompe-l'œil andere wiederum als Readymades entpuppen - beschwört Conrad einen Kontext alltäglicher Verrichtungen herauf, entschärft diese häusliche Idylle aber durch die Präsenz rohen Materials.

Einen wichtigen Bezugspunkt für die gesamte Ausstellung bildet die ursprünglich zu Projektionszwecken in den Seitenlichtsaal der Kunsthalle eingebaute Koje: obwohl es sich bei der eingebauten Werkbank mit Werkzeugwand um ein bestehendes Werk mit dem Titel *Usum* (2006) handelt, wird dieses von Conrad weiterentwickelt und für den Aufbau der Ausstellung benutzt. Durch diese praktische Nutzung gibt es seinen Status als Kunstwerk ab, um ihn nach getaner Arbeit aber wieder zurückzugewinnen. Als Platzhalter für Werkzeuge funktionierenden Umrisszeichnungen erinnern an einfache Techniken bildnerischer Erfassung alltäglicher Dinge. Dieser Rückgriff auf beinahe kindliche Abbildungstechniken liest sich auch als Flirt mit dem Naiven in einer Zeit künstlerischer High-End Produktionen.

Seinen Werkraum ergänzt Conrad mit einem Anbau, der eine konische und deshalb für den Besucher nicht mehr vollständig begehbare Raumsituation erzeugt. Als Raum im Raum erinnert diese Skulptur an den Merzbau, welchen Kurt Schwitters ab 1923 in seiner Hannoveraner Wohnung installierte und anfänglich auch bewohnte.

Zwischen Leben und Kunst respektive Funktionalität und Autonomie pendeln auch die im Oberlichtsaal gezeigten Vitrinen; denn die wie ein klassischer Skulpturenpark angeordneten Schaukästen dienen einerseits als Präsentationsfläche skurriler Artefakte, treten gleichzeitig aber auch wie eigenständige Raumbilder auf. Diese vorwiegend aus Dachlatten oder zugeschnittenen Ästen grob gefertigten Gestelle irritieren durch die Inszenierung der auf ihnen gezeigten Objekte und der eigenwilligen Selbstinszenierung ihrer auf bestimmte Perspektiven ausgerichteten Konstruktion. Das Verhältnis zwischen Kunstwerk und Display wird von Conrad in verschiedenen Variationen durchgespielt und die Geste des Zeigens als Leitmotiv des Ausstellens subtil thematisiert.

Als 'frische Volumen' überraschen im mit Bauplastik ausgekleideten Seitenlichtsaal monströse Arbeiten aus noch feuchtem oder nur teilweise getrocknetem Ton, die sich zu einem rätselhaften Tete-a-Tete mit den bemalten Kleinskulpturen aus Terrakotta verabreden. Letztere erinnern zwar als zivilisierte Objekte an die Ideale eines kultivierten Wohnraums, persiflieren aber als nur mit wenigen Handgriffen geformte Torsi und Büsten die traditionelle Bildhauerei der Antike und Renaissance, als die präzise Wiedergabe menschlicher Körper im Zentrum bildhauerischer Praxis stand. In ihrer nonchalanten Ausformulierung verweisen sie aber auch auf Modellierkurse für Laien, in welchen derartiger Idealismus durchaus konserviert werden konnte.

Auf den ersten Blick lässt sich der gebrannte und bemalte Ton kaum vom feuchten Rohzustand differenzieren. Unterstützt wird der Täuschungseffekt durch die formale Ähnlichkeit der Motive, welche eine Unterscheidung der Materialstadien respektive von Prozess und Werk im Allgemeinen vereiteln. Welche Kunstwerke nachhaltig auf Pflege angewiesen sind lässt sich folglich höchstens durch präzise Beobachtung erörtern oder über die anwesenden Sprühflaschen und Spritzkannen folgern.